

Die der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. (Röm 8, 14)

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O, Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählt's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

Jesus ist kommen, nun springen die Bande,
Stricke des Todes, die reißen entzwei.
Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden;
er, der Sohn Gottes, der machet recht frei,
bringet zu Ehren aus Sünde und Schande;
Jesus ist kommen, nun springen die Bande.

Liebe Gemeinde,

ich habe dieses Lied zu Epiphantias (EG 66) immer schon geliebt. Eine meiner ersten Predigten als junger Vikar war an Epiphantias und natürlich sangen wir nach der Predigt „Jesus ist kommen“. Mein Mentor war wohl über meine Predigt so erschrocken, dass er in der zweiten Strophe statt „Durchbrecher“ „Verbrecher“ sang 😊. Da hatte er doch etwas verstanden.

Epiphantias bedeutet ungefähr so viel wie das Aufscheinen und Erscheinen des Herrn. In der Westkirche (alles, was früher zur römischen Kirche zählte) wird es mit den Heiligen drei Königen verbunden, in der Ostkirche (Orthodoxe Kirche) mit der Taufe Jesu und der Heiligen Dreifaltigkeit. Auf jeden Fall aber ist das der erste „Geburtstag“ Jesu, will sagen die Alte Kirche feierte hier und nicht am 24.12. Weihnachten.

Der Römerbriefvers wird deswegen der Wochenspruch geworden sein, weil am 1. Sonntag nach Epiphantias auch bei uns an die Taufe Jesu und damit an das Herabkommen des Geistes gedacht wird. Ebenso steht in der Taufgeschichte in den Evangelien auch die Sohnschaft/Kinderschaft Jesu erwähnt. „Mein geliebter Sohn“ etc.

„Wen der Geist Gottes treibt ...“ Wen treibt denn der Geist Gottes? Dazu eine Geschichte, die ich selbst erlebt habe. Vielleicht können wir als Evangelische auf den ersten Blick nichts mit dem Namen Bernadette Soubirous anfangen, aber vom Ort Lourdes werden wir schon gehört haben. Ein Wallfahrtsort in einem Tal der Pyrenäen. Bekannt für seine Marienverehrung und Erwartung von Heilungen. Vor etlichen Jahren waren meine Frau und ich bei einem Urlaub in Südfrankreich dort, weil wir uns das Ganze einmal anschauen wollten. Wir kamen als Touristen, als Evangelische noch dazu, neugierig, aber doch distanziert und die Stadt schien uns recht zu geben. Eine große Straße war da, die auf die riesige Wallfahrtskirche hinführte, so wie es in Köln die Schildergasse oder Hohe Straße gibt. Ein Devotionalienhandel reihte sich an den andern. Kerzen mit den verschiedensten Motiven, der Heiland in schmachtender Gebärde, Maria im blauen Gewand, Rosenkränze, von Mikro- bis Makro, und mit Makro meine ich in Größe eines Lassos, Gefäße, um das wundertätige Wasser von Lourdes aufzufangen und nach Hause zu transportieren, Heiligenbildchen in allen Farben und Arten, ich könnte noch tausend Dinge aufzählen. Unser evangelisches Herz freute sich direkt daran, wie recht wir doch gehabt hatten, dass hier Religion zum Kommerz geworden war. Der Mensch wird schließlich gerne bestätigt. So liefen wir durch die Straßen und hatten die bequem sitzende Brille des Vorurteils auf der Nase. Es wurde Abend und wir warteten auf die große Andacht und Lichterprozession. Noch war es aber nicht

soweit. Ich denke, es war kurz vor 18.00 Uhr, als wir in einer kleinen Straße an einem Museum vorbeikamen, das uns damals nichts sagte: „Cachot“.

Hinter uns schloss man die Tür, die Öffentlichkeit wurde draußen gelassen, weil die Einlasszeit nun vorüber war, wir aber durften mit rein. Als wir in den Raum kamen, saßen dort ein Ehepaar, ein französischer Priester, ein Priester aus Afrika und wir. Der französische Priester begann zu erzählen. Er erklärte das Cachot. Eine ehemalige Gefängniszelle, nur wenige 16m² groß, in welcher die Familie Soubirous in großer finanzieller Not und Armut unterkam. Wir hörten von Bernadettes trauriger Kindheit, von ihrem Asthma, der Dystrophie, der Cholera. Ich schaute mich um und dachte, dass wir heute diese Behausung wahrscheinlich in einem wesentlich besseren und gepflegteren Zustand sahen, als sie damals war. Von hier aus, so erzählte der Priester weiter, ging das Mädchen regelmäßig seiner Pflicht nach, draußen altes Holz zu sammeln, damit die Familie zu heizen hatte. Auf diesen Gängen begegnete ihr die Jungfrau Maria. Sie selbst hat es so nicht gesagt, sondern von der weißgekleideten Frau mit der blauen Schärpe gesprochen. Die Menschen um sie herum werden im Laufe der Zeit wesentlich daran mitgewirkt haben, dem ungebildeten Müllerskind religiöse Worte in den Mund zu legen. Man wollte es damals so, aber das tut hier nichts zur Sache. Für mich war in diesem Moment im Cachot, mit den Menschen, die da saßen, in dieser Erzählung und dem, was ich geschildert bekam und mir vorstellen konnte, eine Brücke entstanden von mir zu dem armen, klein gewachsenen Mädchen. Sie hatte, inmitten ihres armseligen Lebens, ein Bild und eine Erscheinung empfangen, die sie verändert hatte. Vielleicht war es auch ein Bild, das die römisch-kirchlichen Kriterien einer wirklichen Offenbarung nicht erfüllte, aber es verwandelte sie und es veränderte das Leben von vielen Menschen, die im Laufe der Zeit nach Lourdes kamen, Heilung empfangen oder gebetet haben. Wir haben dann in diesem Raum zusammen die Kommunion empfangen. Es war bewegend. Wir alle standen vor Gott.

Epiphantias – das meint nicht, Gott erscheint mal eben irgendwo, sondern in meinem Leben. Das meint auch, Gott ist *wirklich* in der Welt erschienen. Die Welt, in der ich lebe und jeder andere auch. Mit meiner Entwicklung, meinem Lernen, meinen Erfolgen, meinem Scheitern, meiner Liebe, meinem Schmerz ... Epiphantias, das meint die eine Hälfte zur Erlösung. So, wie wir es im großen, nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis sagen. „Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“ Wahrer Gott und wahrer Mensch.

Ein Gott, der auf einem fernen Stern im Himmel hocken bliebe, wäre philosophisch korrekter, wäre anderen Religionen gegenüber auch weniger häretisch. Aber genau das ist das Wesensmerkmal des Christentums, dass wir an diesen Gott glauben, der wirklich zu uns / zu mir kommen kann und menschliches Sein (sogar bis zum Verbrecher! – Tod am Kreuz) auf sich nimmt.

Zurück zum Versprecher mit dem „Verbrecher“ (s.o.)! Worum geht es? Jesus hat unser Leben auf sich genommen bis in die letzte Dunkelheit menschlicher Erfahrung, Folter, Tod, Einsamkeit. Krippe und Kreuz zusammen, das ist die ganze Erlösung. Das glauben zu können verbindet mich mit ihm so, dass auch ich bisher nicht verzweifeln musste. Um Himmels willen, das ist ja Mystik! – könnte jetzt einer sagen. Gerne ja, sage ich darauf. Es lässt sich nicht alles in Formeln packen, ein Rest bleibt. Gottseidank!

Epiphantias heißt – Gott wird einer von uns. Gott nimmt unsern Leib an. Haben wir diesen Leib angenommen? Mit allen Aspekten der Freude und der Sterblichkeit? Und auch so, dass wir Gottes Ort sein können, aktiver Resonanzraum seiner Gegenwart. Gott ist in Jesus Mensch geworden uns zugute. Unsere Menschwerdung liegt jeden Tag vor uns. Packen wir's an!

Es grüßt Sie alle

Ihr Wolfgang Graf